STUTTGARTER ZEITUNG
Nr. 166 | Dienstag, 21. Juli 2020

Unfallflucht auf Wagenburgstraße

Motorradfahrer schwer verletzt

Bei einem Unfall mit Fahrerflucht ist am Sonntag ein Motorradfahrer schwer verletzt worden. Die Polizei hofft, den Verursacher mit Hilfe von Zeugen finden zu können. Es kam aufgrund eines unachtsamen Spurwechsels zum Sturz.

Der 61 Jahre alte Mann fuhr mit seinem Motorrad gegen 12.15 Uhr auf der Wagenburgstraße. Er war auf der linken Fahrspur in Richtung Bad Cannstatt unterwegs. Auf Höhe der Gablenberger Hauptstraße habe ein VW-Bus die Spur gewechselt, meldet die Polizei. Vermutlich hatte dessen Fahrer das Motorrad nicht beachtet. Der Motorradfahrer habe ausweichen müssen, um nicht mit dem Bus zusammenzustoßen, meldet die Polizei. Dabei stürzte er. Der VW-Bus fuhr weiter, ohne dass dessen Fahrer sich um den Verletzten kümmerte. Der 61-Jährige kam mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus. Die Verkehrspolizei bittet Zeugen des Unfalls, die Angaben zu dem VW-Bus machen können, sich unter der Telefonnummer 07 11/89 90-41 00 zu melden. *ceb*

Was Wann Wo

HILFE IM NOTFALL

POLIZEI	**110**
FEUERWEHR	**112**
RETTUNGSDIENST	**112**
NOTRUF-FAX	**112**
KRANKENTRANSPORT	**07 11 / 19 222**

Notfall-und Bereitschaftsdienst (für nicht Gehfähige, deren Hausarzt unerreichbar ist): Mo-Fr 19–7 Uhr, Telefon 116 117.
Notfallpraxis der Stuttgarter Ärzteschaft, im Marienhospital, Böheimstr. 37, Heslach (für Gehfähige): Mo–Do 19–1 Uhr, Fr 14 bis 1 Uhr, Sa, So und feiertags: rund um die Uhr.
Augenärztlicher Notdienst: Tel. 0 180/607 11 22.
Informationen zur Bereitschaft von Medi-Fachärzten (für Patienten, deren Arzt nicht erreichbar ist): Mi, Fr 13-19 Uhr, Telefon 0 18 05 / 30 80 90.
Docdirect (bei akuten Erkrankungen und wenn der Haus- oder Facharzt nicht erreichbar ist) 9-19 Uhr, Telefon 0711 / 965 897 00.
Tierarzt: durchgehend Telefon 7 65 74 77.
Tierrettung/Tierambulanz: durchgehend Telefon 01 57 / 34 44 97 30.
Telefonseelsorge: 0800 / 11 10 – 111 (evang.), 0800 / 11 10 – 222 (kath.).
Kontakt- und Informationszentrum für Suchtkranke, Nikolausstraße 2, Telefon 26 74 25: Mo-Do+Sa 18-21 Uhr Sa (zusätzlich) 10-12, So 10-12 Uhr.
Mobbing-Hotline: Telefon 0180/26 62 24 64, Mo-Fr 8-22 Uhr.
Krisen- und Notfalldienst: Tel. 0180/5 11 04 44, Mo-Fr 9–24 Uhr, Sa, So 12–24Uhr.
Elterntelefon des Kinderschutzbundes: Mo, Mi 9 bis 11 Uhr, Di, Do 17 bis 19 Uhr: Tel. 0800 / 111 05 50.
Anonyme Alkoholiker: Telefon 1 92 95.
Babyklappe am Weraheim , Oberer Hoppenlauweg 2–4: Telefon 6 26 30.
Frauenhaus: Telefon 54 20 21.
Städtisches Frauenhaus: Telefon 4 14 24 30.
Anwaltlicher Notdienst für Strafsachen: Rund um die Uhr, 24 Stunden. Telefon 99 88 99 66.
Elektro-Notdienst: Telefon 56 68 52.
Pannendienst: ADAC Telefon 01 80/2 22 22 22; AvD Telefon 7 97 90 68. ACE Telefon 530 34 35 36.

APOTHEKEN

Stuttgart Innenstadt und Botnang: Kaiser, Herdweg 24, Tel. 2 99 19 53 u. Internationale, Königstraße 70, Tel. 25 35 97 90.
Bad Cannstatt, Neckarvororte und Fellbach: an der St. Anna-Klinik, Bad Cannstatt, Obere Waiblinger Str. 109, Tel. 8 49 60 70.
Degerloch, Filderbezirke und Vaihingen: Liliencron Mache, Sillenbuch, Kirchheimer Str. 69, Tel. 47 83 47 u. Kristall, Leinfelden, Hohenheimer Str. 11, Tel. 75 53 09.
Feuerbach, Stuttgarter Norden, Gerlingen, Korntal und Zuffenhausen: Zentral, Korntal, Johannes-Daur-Str. 3, Tel. 83 32 09.
Dienstbereit von 8.30 bis 8.30 Uhr.

VERANSTALTUNGEN

KULTUR ET CETERA
Planetarium, Willy-Brandt-Straße 25 (Mittlerer Schlossgarten): Kosmische Kollisionen, Anmeldung Tel. 0711/21689015, 11 Uhr. Tunesday: Sinus, elektronische Musik & Live-Multimedia-Show; Anmeldung Tel. 0711/21689015, 20 Uhr.

KINDERSPASS
Eliszis Jahrmarktstheater, Höhenpark Killesberg: Eliszis Jahrmarktstheater, Jahrmarkt wie zu Großmutters Zeiten, 16 Uhr.
Planetarium, Willy-Brandt-Straße 25 (Mittlerer Schlossgarten): Das kleine 1x1 der Planeten, Kuppelkino für Familien & Kinder; Anmeldung Tel. 0711/21689015, 15 Uhr.

VERSCHIEDENES

Flughafen: Besucherterrasse mit Albatros-Flugmuseum: täglich von 8 bis 21 Uhr, freier Eintritt.
Wilhelma, Neckartalstraße: Haupteingang öffnet im Juli um 8.15 Uhr (Zoo schließt um 20 Uhr). Karten müssen online vorbestellt werden.
Neckar-Personenschifffahrt: Telefon 54 99 70 60.
Stadtrundfahrten: Anmeldung und Informationen über Stadtrundfahrten beim i-Punkt, Königstraße 1a, Telefon 222 80 - 100, www.stuttgart-tourist.de.

Alle Angaben stammen von den Veranstaltern. Die Stuttgarter Zeitung übernimmt keine Gewähr, dass die Veranstaltungen stattfinden und dass Karten erhältlich sind.

Der Garten als Konzertsaal

Die Stuttgarter Geigerin Swantje Asche-Tauscher bietet Hauskonzerte an.
Von Heidemarie A. Hechtel

Swantje Asche-Tauscher macht das Beste aus der Coronakrise. Foto: Lichtgut/Julian Rettig

Ein Garten im Dachswald, ein bisschen urwüchsig und sehr lauschig. Gerade wurde hier ein Fest gefeiert. Mit viel Musik. Geboten vom Hausherrn und Geburtstagskind Joachim Tauscher an der Jazz-Gitarre. Und seiner Tochter, der Geigerin Swantje Asche-Tauscher. Zur Freude und Begeisterung aller Gäste. „Ich habe gleich einen Auftrag bekommen: Ein Hauskonzert zu einem 95. Geburtstag“, freut sich die Musikerin.

„Ich komme ins Haus“, sagt Swantje Asche-Tauscher: Mit ihrer Geige, ihrer Bratsche und einem Repertoire an klassischen Solostücken von Johann Sebastian Bach bis Gabriel Fauré. Und manchmal auch als Duo mit dem Gitarristen Markos Destafanos. Oder einem Pianisten, sofern ein Klavier oder Flügel vorhanden sind.

Es lief so gut für die junge Künstlerin. „Ich hatte, direkt vom Studium kommend, einen Zeitvertrag als Zweite Konzertmeisterin beim Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, sollte in diesen vier Monaten Konzerte führen und war glücklich“, erzählt sie. Dann kamen Corona und das Aus am 13. März, das sie kalt erwischte. Sie hat die Zelte in Innsbruck abgebrochen und ist aus Salzburg, wo sie seit dem Studium eine Bleibe hat, „gerade noch rechtzeitig herausgekommen“.

> „Schiebe ich nun eine ruhige Kugel und bin traurig oder nutze ich die Zeit?“
>
> **Swantje Asche-Tauscher,** Geigerin

Zeit zum Nachdenken: „Schiebe ich jetzt eine ruhige Kugel und bin nur traurig oder nutze ich die Zeit?“ Sie hat sie genutzt. Und ist fast dankbar, dass sie durch die Pandemie zu kreativer Initiative gezwungen wurde. Aktiv, zielstrebig und geerdet, wie sie ganz offenbar ist. Kein Typ für den Elfenbeinturm. „Das habe ich von meinem Vater gelernt, der ist Unternehmer und hat mir vorgelebt, dass man auch kämpfen muss, selbstbewusst und mutig.“

Die Idee der Hauskonzerte, die sich bereits einer erfolgreichen Nachfrage erfreuen, war keineswegs ihr einziger „Pausenfüller“: „Ich habe die Zeit für ein Instrumentalpädagogik-Studium am Mozarteum genutzt. Es ist mir wichtig, Wissen weiterzugeben und Verantwortung zu übernehmen.“ Gelegenheit dazu erhält sie noch in diesem Sommer als Dozentin beim Meisterkurs „Strings in motion“ in Griechenland. Damit nicht genug: „Jetzt nehme ich noch ich noch Unterricht in Jazz.“ Damit sie mit dem Vater noch virtuoser Tangos von Piazzolla spielen und Jazz-Sessions hinlegen kann.

Bereits mit 14 Jahren trat Swantje Asche-Tauscher in der Liederhalle als Solistin mit einer Romanze von Antonin Dvorak auf. Zusammen mit dem Jugendsinfonieorchester der Stuttgarter Musikschule. Nachdem sie alles, was beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ zu gewinnen ist, gewonnen hatte. Sie hat an der Musikhochschule Stuttgart bei Christian Sikorski und am Royal College of Music in London studiert, ehe sie ihr Studium an der Universität Mozarteum in Salzburg fortsetzte. Immer habe sie alle Möglichkeiten zum öffentlichen Auftritt wahrgenommen. Und mit ihrer Freundin Silvia Spinatto hat sie das Female Symphony Orchestra Austria gegründet, das nur Werke von Komponistinnen aufführt.

Gerade erst hat sie ihr Studium beendet, „letzte Woche war Prüfung. Mit Auszeichnung bestanden. Jetzt habe ich alle Abschlüsse in der Tasche und starte durch.“ Die Musikerin weiß genau, was sie will: „Eine feste Stelle als Konzertmeisterin. Zum Beispiel beim SWR, aber das nächste Vorspiel ist erst im Februar 2021.“ Oder in der Staatsoper.

Die Corona-Krise hat ihr auch Defizite der akademischen Ausbildung klar gemacht: „Es geht nur um musikalische Perfektion. Für die echte Welt wird man nicht vorbereitet: Wie vermarktet man sich, wie organisiert man ein Konzert oder ein Festival? Ich würde so gern im Alten Schloss ein Festival veranstalten. Soll ich vielleicht auch noch Musikmanagement studieren?“

Swantje Asche-Tauscher hat sehr schnell dazu gelernt. Mit dem nötigen Selbstbewusstsein und ohne Scheu. „Und schon gehen wieder Türen auf“, strahlt sie. Ihre Hauskonzerte sind ein Erfolg, sie liebt den intimen Rahmen und will das Angebot auch in Zukunft aufrechterhalten: „Man kann Kraft und Tiefe der Musik direkt mit den Zuhörern teilen. Sozusagen von Seele zu Seele.“

Dann muss sie weg, nach Österreich zu einem Konzert, dem weitere beim Palermo Classica und dem Payerbach-Festival folgen werden: „Ich freue mich so darauf, wieder zu spielen.“ Vorher aber gibt es noch ein kleines Hauskonzert im Garten: Mit der „Meditation“ aus Jules Massenets Oper „Thaïs“.

// Weitere Informationen unter
www.swantje-tauscher.de

Mit dem neuen Schulranzen in die erste Klasse

Der Verein „Frauen helfen helfen“ unterstützt bedürftige Familien.
Von David Scheu

Mit weit aufgerissenen Augen und viel Entdeckungsdrang packt der sechsjährige Christoph seinen neuen Schulranzen aus. Mäppchen, Stifte, Turnbeutel und Seitentaschen werden ganz genau unter die Lupe genommen. Christoph ist einer von 15 angehenden Erstklässlern, für die der Stuttgarter Verein „Frauen helfen helfen“ die Anschaffung des Schulranzens übernommen hat.

Denn gerade im Zuge der Einschulung fallen viele Kosten an, die für bedürftige Familien kaum zu stemmen sind. „Es gibt zwar einen Zuschuss von der Stadt, aber das reicht hinten und vorne nicht, um alle Kosten abzudecken“, sagt Petra Trick-Renschler von „Frauen helfen helfen“. Vor allem ein Ranzen sei oft eine kostspielige Sache, inklusive Zubehör liege der Preis schnell im dreistelligen Bereich.

Trick-Renschler sieht die Ranzenpacker-Aktion ihres Vereins auch als Beitrag zur Integration: „Die Kinder sollen nicht gleich in der ersten Klasse durch gebrauchte Ausrüstung auffallen und stigmatisiert werden.“ Finanziert werden die Schulranzen durch die Beiträge der rund 140 Vereinsmitglieder, die allesamt Frauen sind. „Spenden nehmen wir aber auch von den Ehemännern, da sind wir nicht kleinlich“, sagt Trick-Renschler mit einem Augenzwinkern. Und nach welchen Kriterien werden die Ranzen vergeben? Hier kommt das Jugendamt ins Spiel. „Die können das am besten beurteilen und informieren uns dann, welche Familien bei ihnen in Betreuung sind“, sagt Trick-Renschler, die dafür regelmäßig bei Stadtmitarbeiterin Sabine Binder den Bedarf abfragt. Dann erhalten die Ranzen eine individuelle Note, indem die Kinder zusammen mit Binder ihre Lieblingsmuster selbst aufmalen. Ist das getan, bekommt Trick-Renschler ein ganzes Bündel an Wunschzetteln: „Wir schauen dann immer das ganze Internet durch und versuchen, möglichst nah an die Wünsche der Kinder heranzukommen.“

Christoph hat sich einen Ranzen mit „Power Rangers“-Aufdruck gewünscht. Der war partout nicht aufzutreiben, dafür aber einer der „Super Knights“, dazu noch in seinen Lieblingsfarben rot und blau. Christophs Mutter Mabel Namakula ist dankbar. „Die Sachen sind so teuer. Die Unterstützung hilft uns sehr“, sagt die alleinerziehende Mutter, die 2007 aus Uganda nach Deutschland kam und mit ihren drei Söhnen seit zwei Jahren in Untertürkheim wohnt.

Vom Drechslergesellen zum Parlamentspräsidenten

Gerhard Raff

Unser Kolumnist erinnert heute an den vor 150 Jahren geborenen SPD-Politiker Wilhelm Keil.

Der Wilhelm Keil ist fünf Tage nach dem Ausbruch des Siebziger Krieges gegen Frankreich am 24. Juli 1870 in dem drei Wegstunden südöstlich von Kassel gelegenen kurhessischen Dorf Helsa auf die Welt gekommen. Sein Vater Johann Friedrich Keil (1835–1911) hat seine zehnköpfige Familie als Kohlenfuhrmann, Bauer und Schneider durchgebracht und war mit der Leinewebertochter Dorothea, geborene Steusel (1839-1885) verheiratet. Und an dieser armseligen Wiege hat dem Knäblein niemand gesungen, dass er ein halbes Jahrhundert später mal als Minister in Württemberg wirken wird.

Keil hat zunächst die Volksschule in seinem Heimatdorf besucht und nach der Konfirmation in Kassel eine Lehre als Drechsler gemacht. Geht dann als wandernder Geselle auf die Walz und kommt dabei bis hinauf nach Hamburg und bis hinüber nach England und Belgien. Und in Hannover ist er dem im Waisenhaus von Thorn in Westpreußen aufgewachsenen Berufskollegen Carl Legien (1861-1920), dem nachmaligen Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, begegnet, und in Köln dem aus Leipzig gebürtigen Drechslergehilfen und späteren Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung Paul Umbreit (1868-1932). Durch diese hat er den Weg zur eben noch dank des Sozialistengesetzes verbotenen Sozialdemokratie gefunden und ist dann mit deren führenden Köpfen zusammengekommen.

Ausgerechnet in dem als so freiheitlich gerühmten Baden, im vormals kurpfälzischen Mannheim wird er seiner politischen Gesinnung wegen auf eine schwarze Liste gesetzt und verliert seinen Arbeitsplatz und muss sich als Arbeitsloser mühsam durchs Leben schlagen, bis er dann anno 1894 eine Anstellung bei der Ortskrankenkasse erhält. Und nebenher hat er auch noch Beiträge für Gewerkschafts- und Parteizeitungen geschrieben. Und das hat sich bis nach Stuttgart rumgesprochen, und anno 1896 haben ihn die Häuptlinge der hiesigen SPD an den Nesenbach geholt und ihn zum Redakteur, mit der Zeit sogar zum Chefredakteur ihrer Hauspostille „Schwäbische Tagwacht“ gemacht. Und anno 1900 zieht er für den Wahlkreis Ludwigsburg „nach einem harten Wahlkampf“ als jüngster Abgeordneter in den württembergischen Landtag ein und behält dieses Mandat im Abonnement durchgehend bis zum unseligen Jahr 1933. Und mit seiner „ausgesprochen pragmatischen, stets die Reform bevorzugenden Grundeinstellung“ kriegt der reingeschmeckte Hesse oft Krach mit den Radikalinskis um die aus Sachsen reingeschmeckte Sillenbucherin Clara Zetkin (1857-1933), die sich im Ländle schon im zweiten Kriegsjahr von der SPD abspalten und ihren eigenen Verein aufmachen und schließlich bei den Kommunisten mitlaufen.

Ein gutes Verhältnis hat er aber zum Ministerpräsidenten Carl Hugo (seit 1916 Freiherr von) Weizsäcker (1853-1926) und lobt bei Carl Friedrichs und Richards Großvater „seine feingeistige, diplomatisch veranlagte Natur“. Und er verehrt den treuen Abonnenten der „Tagwacht“, „Württembergs geliebten Herrn“ und letzten König Wilhelm II. (1848-1921) und bestätigt ihm zu dessen fünfundzwanzigjährigem Regierungsjubiläum 1916 sogar auf der Titelseite, dass in einer an die Stelle der Monarchie getretenen Republik garantiert kein anderer zum Staatspräsidenten gewählt werden würde als dieser gute „Demokrat auf dem Königsthron.“

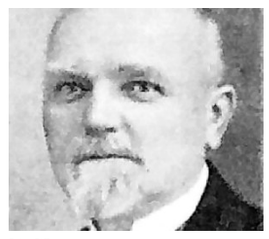

Foto: StZ

Für Wilhelm Keil war die „Festigung des demokratischen Gedankens“ entscheidend für die deutsche Zukunft.

Und dann geht der vom württembergischen Wilhelm nie gewollte Erste Weltkrieg verloren, und es kommt die Revolution, und der König geht ins Exil nach Bebenhausen. Und der Wilhelm Keil wird jetzt Präsident der „Verfassungsgebenden Landesversammlung“ des Volksstaats Württemberg, und bereits damals schlägt er, leider vergeblich, eine Vereinigung mit Baden und eine Europäische Gemeinschaft vor. Und 1921 überträgt man ihm das in jenen schweren Tagen nicht eben vergnügungssteuerpflichtige Amt des Arbeits- und Ernährungsministers, das er zur Zufriedenheit des Landes ausübt, bis die SPD „von inneren Kämpfen geschwächt“ im Inflationsjahr 1923 aus der Regierung fliegt.

Seit 1910 (und dies bis 1932) sitzt er für den Wahlkreis Backnang-Cannstatt-Ludwigsburg-Marbach als „Sprecher seiner Fraktion in finanz- und steuerpolitischen Fragen“ auch noch im Reichstag. Und ist selbstverständlich auch Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und hätte sogar deren Präsident werden können, und viermal hat man ihm ein Reichsministerium in Berlin angetragen, aber er hat, wie es heißt, nicht von Ludwigsburg und von Weib und Kindern wegziehen wollen. „Selten hat ein Politiker so viele Ämter ausgeschlagen wie Keil.“

Und als dann die Nazis ans Regiment gekommen sind, ist er kaltgestellt, aber gottlob nicht schlimmer verfolgt worden, außer dass sie ihm seine Ministerpension gestrichen haben. Und jetzt hatte er genug Zeit, seine Memoiren zu schreiben, die „Erlebnisse eines Sozialdemokraten“ – von seinem Freund Theodor Heuss (1884-1963) als eine „wertvolle Dokumentation der Zeitgeschichte“ bezeichnet.

Und dann geht der Zweite Weltkrieg verloren, und es kommen die Amerikaner und holen den aufrichtigen Demokraten aus seiner politischen Abstellkammer und machen ihn zum Vorsitzenden der „Landräteversammlung, der Vorläufigen Volksvertretung und des Verfassungsausschusses der Verfassunggebenden Landesversammlung für Württemberg-Baden“. Und er wird Präsident des „Präsident des Landtags von (Nord-)Württemberg-(Nord-)Baden“. Und bleibt dies, bis dann anno 1952 gegen viele Widerstände sein alter Traum von den „Vereinigten Staaten von Baden und Württemberg“, der Südweststaat Wirklichkeit wird.

Hochbetagt und hochverdientermaßen mit viel Ehren überhäuft und zuletzt noch von Willy Brandt (1913-1992) für 80 Jahre Mitgliedschaft in der SPD schwer gelobt und gefeiert, ist er am 5. April 1968 in seinem geliebten Ludwigsburg gestorben. Und das ist topaktuell und taufrisch, was er uns in seiner ganzen Gscheitheit hinterlassen hat: „Von der Festigung des demokratischen Gedankens im Bewußtsein des deutschen Volkes hängt die deutsche Zukunft ab.“